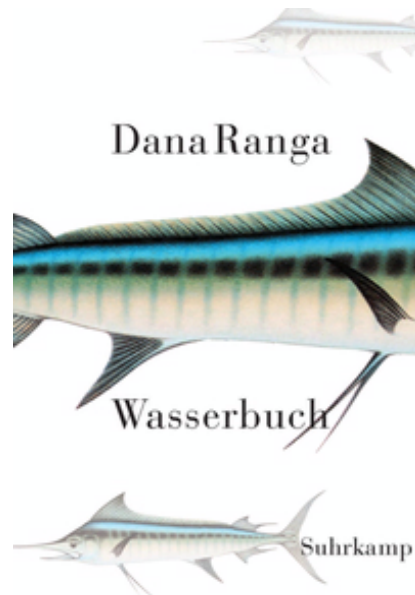


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Ranga, Dana
Wasserbuch

Gedichte

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42238-0

SV

Dana Ranga
Wasserbuch

Gedichte
Suhrkamp

Erste Auflage 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten,

insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42238-0

Wasserbuch

Freitagnachmittag spielen Witwen und Pfleger Verstecken. Nina flüstert Algennamen auf Polnisch, ihr Vater spricht laut über Rochen und List. Lernt Bildbeschreibung, betrachtet Lysmata, sie putzt für die Löwen, übt sich im Tango mit einem Skelett. Herkunft zählt nicht beim Beischlaf aus Spaß.

Ein Verlobter ruft »Amore, veni« und lässt sich vor Haien fotografieren. Pixel zerreißen sein Gesicht; brauchen wir diese Erfahrung? Gymnothorax funebris atmet und starrt.

Pop-Art ist Mainstream, säuselt es im Korallenriff, der Pflegerchor klagt farbenblind. Die Witwen kamen zum Rendezvous, ein Flirt mit der Unschuld. Unschicklich wäre es, die Rocklänge zu messen; alle sind jungfräulich vor dem Tod. Bewahrt das Aquarium, sucht einen Sisyphos ohne Last.

Töchter und Söhne, teure Zierfische, silberne Seelen, ein Lächeln tarnt das Gesicht. Sie saugen das Meer auf und spucken es aus und niemand schimpft, niemand klatscht.

Begeben Sie sich zum Ausgang, vorbei an Gott und John Dory, dieses Haus schließt für die Nacht. Bevor das Licht in den Becken erlischt und das Leben beginnt, heute mit Bouillabaisse zum Diner, im Kerzenschein. Wer biss der Schildkröte die Füße ab? Es ist nur eine Spiegelung des Guten, ein natürlicher Feind

Aquarium

Wimpel-, Franzosenkaiser-, Soldaten-, Nagasaki-, Doktor-, Einhorn-, Lederjacke,
Pferdekopf-, Schwein-, Schweinsgrunzer, Fetzenfeilen-, Scheibenbauch, biegsam,
sichelförmig, Goldauge, Judenfisch, weiß, Diana-, Schwarzer Pacu, Ayu, Arapaima
was fressen Gedanken am liebsten (sie gleiten entlang der Glaswände, auf und ab)?

Kleiner Krebs

Ich heiÙe, man nennt mich, mein-Name-ist. Wir schöpfen Zuversicht aus Reihenfolgen,
senke die Stirn.

Fremde Art, unempfänglich für meinesgleichen, Wie-heißt-du. Ich lege mich zärtlich
um dich

und höre meinen Namen. Du wiegst dich nach seinem Klang, was bin ich dir ohne ihn?
Wir schöpfen Kraft aus Trugschlüssen,

sterben im Spiel, und ziehen sacht am falschen Strang. Und dann Lysmata, immer bereit
für einen Dienst,

über den man nicht spricht. Mir immer voraus und im Nachhinein, sein-Name-ist, lobt
was war und was sein wird.

Ist dieser Mund nicht rein? Friedhof für Lüge und Wahrheit, in der Mitte deines Kopfes,
und meines, niemand

baut in der Nähe ein Haus. Einmal nur, deinen Namen in den Händen halten. Du heißt
wie ich und man schreibt uns klein

hippocampus erectus (minor, maior)

Auch wenn ich rufe, bleib – du wirst nicht bleiben. Du erkennst mich von weitem,
nichts kann dich täuschen.

Dein Herzschlag, ein Laut, schöner als ein Wort. Hunger verbindet verlässlich und
das Vergnügen zu fragen,

was gibst du mir? Geschwindigkeit und Liebe, Fett und Blut. Nun lege dich auf mich,
ich will dich tragen.

Schon lange folge ich dir, gierig auf Wunden und Rauschen. Verweigerter Botschaft,
ich hörte dich

atmen und singen in stiller Bucht. Wasser kennt keine Narben; Druckwelle, Abschied,
akzentfreie Entfernung

zwischen dir und mir. Ich brauche Gewissheit, mein Wissen um dich ist das Grauen.
Lamna, lamnidae,

Himmel und Wasser wollen nichts wissen. Was vermag die Vernunft, wenn das Neue
lockt? Betäubtes Glück schwimmt an der Kette.

Dein Fleisch, es zuckt und ruht. Augen auf, Augen zu. Mit rotem Band durchziehe ich
die Meere, in der Hoffnung

du würdest warten. Neugier hält dich fest, Korallenbusch, erglüht durch mein Rufen;
die Verstecke leuchten.

Wenn ich tausend Herzen schlagen höre, weiß ich, dass es Abend ist. Jetzt stehst du
vor mir, deine Arme sind offen. Ich bleibe dir fern,

so weit wie deine Hand hinausreicht. Wie fremd ich dir bin, wie fremd ich mir bin.
Meer, Zelle mit zwei Kernen, ich und du

carcharodon carcharias

Es ist nicht zu wissen nicht zu erkennen vorauszusehen was heißt Voraushören Ersinnen eines Grundes und sich vorbereiten als Gejagter als bald Gefressener und wohin mit dem Zorn doch Weglaufen ist Laufen in seine Arme und er hat mich er hat mich

Kein Schild keine Waffe nur Täuschung über das Hierbleiben zum Sandkorn werden zur Meeresströmung etwas zum Wiederherausspucken gerettet als Abfall zweite Wahl aber gerettet und als Abdruck weiterleben zum Unglück noch ein Versäumnis

Sei doch das Gegengewicht der Befremdung gebe dich her für Spiele in denen man nur erliegen kann und lasse ihn lachen und triumphieren soll er doch satt werden mit Beifall und Lob und du der Vergessene wartest und wartest im Schutz der Gleichgültigkeit

Ich lebe gebettet auf meinem Totenbett das Feuer darunter ist leicht zu entfachen Angst löscht Träume nicht Durst gelassen warten gelassen wissen dass ich nicht lache so lache wie er wenn er mich sieht und beginnt aufs Geratewohl und wie hast du gelebt

cetengraulis mysticetus

Nackt-wie-noch-nie, Amokläufer und Sicherheit. Feilschen ums Höschen, gerissener geht's nicht. Minuten klirren, dazwischen die Schüsse. Schenkel mit Strumpfband, es tropft aus weinroten Wunden. Die Schöne, warum die Locke auf ihrer Stirn?
Kein nahtloser Übergang

von Tag zu Tag. Sicherheit und Gewehr, das Strumpfband hält; Seidenraupen, still und schnell. Mit doppeltem Lauf: ziele durch das Schlüsselloch und treffe den Atem, den Gedanken an morgen, das Halleluja. Sekundenzeiger, strenger Lehrer; die Lösung schreibt man auf Schokoladenpapier. Namensschild,

Augen zu. Keine Bewegung, nur aufgewirbelte Seiten. Zeigt Reue, auf dass euch nur einmal verziehen wird, das weiße Haar auf seiner Schulter. Seine Stimme, duckt-euch, der Geschmack auf der Zunge. Wie hast du das gemacht? Auf die Wölbung ihrer Brüste ein Tropfen Öl und alles strahlt. Reibt sie ein,

die Schöne, es wird sich lohnen. Tiefenschärfe, Beleuchtungsmesser; das Strumpfband in der Jackentasche, das weiße Haar. Nochmals: Gewehrlauf und nackt-wie-noch-nie. Wer ließ die Tür zuschlagen? Sie werden schreien, du kannst es nicht, du kannst es nicht. Mit Sicherheit nicht

abyssobrotula galatheae

Werde furchtlos und lebe versteckt, hier bleibt nichts zu entdecken. Not und Rausch umarmen sich; welcher Arm ist deiner? Drei Herzen; enzyklopädische Liebe hält alles fest. Neun Einzelkinder beten zusammen, keine Stirn bleibt unberührt. Werde furchtlos und lebe versteckt

octopus vulgaris

Sprich: ja, ja, ich will. Ein Ohr hört nicht wie das andere; Erlaubnis, Wappenseite, ein Gegenstück. Chirurg und Schalter und Stimme, er weiß mehr, Sorgfalt der Vermutung und kein Trost. Verfärbt?

Ich komme aus dem Entsetzen und weiche aus, der Chor singt. Eine gelogene Melodie ist nicht zu erkennen, summend prüft man sie. Glück und Wohl, ich warte, ich halte fest, Vorausschau. Sonst?

Auf der Umlaufbahn, ein Karussell. Ich will sterben; darf ich? Ich nicht, aber du. Sprich: ja, ja, ich will. Du kannst es nur, ich will nicht. Stimmenvertreibung; ich schulde dir alles. Was teilen wir?

zanclus cornutus

Ein Schlachtschiff auf dem Grund. Entlassene Sieger, die Revolution gehört uns nicht.
Hüten Sie sich beim Füttern vor dem Lungenfisch; im Rachen steckt ein Schrei. Schöner
Jäger, gekaufte Engel sind wir,

mit Ritterhelm und Nixenschwanz. »Bleib fern«, eine Kunstform, der Körper. Die Zeit
ist ein Frühlingswind, trägt Korn für Korn die Gewissheit ab. Wir sind nicht hier, wir
streben das Jetzt an, fernab

gnathonemus petersii

Diatomeen (Salonpräparat 1)

(Der Großaugenbarsch)

Garibaldi und seine Söhne jagen den Kaiser am Meeresgrund, sie jagen den Teufel mit Katzenaugen. Sie kämpfen gegen den Trost, gegen das Besänftigen, sie besiegen die Furcht und die Ehrfurcht; Überraschung durchkreuzt Strategie. Was geschieht mit geheiligter Wut? Man wird sie verbergen, als Dorn, auf dem Rücken eines Hais. Garibaldi, orange gefärbte Seele, Flamme im Wind. Apostel, wer lenkt die Freiheit? Wenn er siegt, sind wir frei, wenn er verliert, ist er tot; es flackert im Kirchenschiff. Der Fischer zieht den Applaus ins Netz; Muscheln sind schwer zu öffnen, Hände klatschen nicht leicht. Viva-la-Liberta ruft man nicht mit skeptischer Miene.

(Anita)

Er herrscht über Leere und Farbenpracht, lobt wankelmütige Algen und träumt. Träumt vom Hofstaat, auf dass man ihn fürchten möge. Die blaue Krone, das tätowierte Lächeln auf seinem Gesicht. Für die Untergebenen, für die Verehrer, für gleichgültige Besucher. Sich einmal dem Teufel aufs Maul setzen, den Kopf in den Rachen einer Muräne legen und singen. Blaumandelgift im Korallenwald; zwischen Glaswänden kam er zu sich, im Neonschein. Vergesslicher Spieler, wer vertraut der Welt? Bewunderter Beneideter, einsamer als ein Niemand im Glück. Ein Narr für staunende Gören, ein teurer, seltener Fang.

(Garibaldi)

Anita, folge mir, trage die Uniform der Liebe.

(Der Kaiserfisch)

Erstarrt im Staunen, kein Blinzeln, niemals. Wohin mit alldem? Ein Bild legt sich über das andere, einen Augenblick lang, und taucht ein ins Davor. Im Mund kein Platz für Worte; Bilderschluckter, Archiv und Reißwolf. Mit seinen immeroffenen Augen: er vergisst uns, niemand erkennt uns. Wir sind rein, wir sind nicht mehr.

(Das Kind und heterodontus francisci)

Zuerst putzt du dir die gelben Zähne und dann gehen wir töten.

(Anita)

High Noon; in der Mitte liegt ein Kopf auf dem Grund. Der Teufel zuerst? Der Held der zwei Welten? Der Bilderschluckter kostet vor, der Kaiser wartet und hofft. Ein Kind teilt das Wasser. Der Teufel zieht sich zurück, er ist schon satt; die anderen Mägen knurren. Ein Kopf mit scharfen Zähnen im Maul; die Liebe war stärker.

Sie atmen mich ein, ihre Lieder durchziehen mich; ihn, den Einsamsten, trage ich.
Das Messer wählt nicht zwischen hell oder dunkel, ein Versteck bleibt mir verwehrt.
Hinter dem Spiegel und auf dem Grund, was bin ich? Sie sagen, ich sei nur ein Teil
von allem, nur ein Aspekt

Wasser

Es dient dem Jäger, wenn er selbst zum Gejagten wird; elektrisches Herz, zwei Ampere,
sechshundert Volt. Er trägt Fragen unter den Flügeln und wiegt abends das Schweigen.
Wir quälen ihn mit unserem Dreck, es tut weh, es wird gut. Er singt ein Lied,

und sein Leid geht auf wie Brot. Dann endlich frisches Wasser und still durch die Nacht.
Berührung, Beruhigung; wer war noch brav? Kinderheimstille und seitwärts kein Laut.
Kleine Wellen versickern am Ufer, seiden und leicht; komm, heb dein Röckchen

xenomystus nigri

Linda, Thomas, macht die Augen zu. Trauert und esst, denn eure Angst wird wachsen.
Mittag oder Mitternacht, kein Gesicht

ist stets zu lesen. Wir sind der Widerstand, man irrt nicht immer, wenn man uns folgt.
Blendwerk oder Wegweiser, wer stellt ein Licht auf

am Rand der Schlucht? Lasst uns beten und verhören, wir kennen den Weg. Wir halten
aus, wir atmen, wir weigern uns, wir atmen,

wir folgen dem Nein, wir atmen, verlangen, verwerfen. Seele der Sagen, arrière-garde
des Erreichten, wir sind das Blut, bevor es rot wird.

Wir leisten Widerstand für Beifall, wann werden wir ins Bild gerückt? Für Schutz und
Salz, sucht uns einen Namen. Widersteht euren Sinnen,

Flüchen und Schwärmen, wir verbinden Erde mit Wind. Was habt ihr in den Verstecken
der Hoffnung verloren? Sonja, Lisa,

lasst euch streicheln. Schließt die Augen, sie nützen euch nichts; in der Tiefe und hier,
unter der Decke. Singt euch die Angst vom Leib

und bleibt nackt. Ihr steht im Licht, wer ist der Schönste im ganzen Land? Samten und
kalt, unergründlich, stumm.

Schützend, stumm. Esst, widersetzt euch nicht, ihr habt die Korollare der Grausamkeit
bestätigt. Esst und rechnet, unser Glaube

misst sich in Lumen, wir leben, weil wir zu sterben wissen. Und wir singen: ein, aus,
ein, aus; kleine Heilige, Vision symbiotischer Mönche.

Als man die Liebe ins Meer warf, zersprang sie in Plankton und Licht, sie legte sich
auf unsere Lider. Räuber zogen uns herauf

und ließen uns aus den Netzen fallen. In der Welt übt man heute das große Vergessen;
Dunkelheit verbindet nicht

photoblepharon palpebratus

ich se he licht und im mer noch ver ges sen sie und den ken ach zu klein ich
war zu erst ich sah zu erst so alt bin ich zu alt ein maß im meer ich bin ein
stern ich bin ein wurm ich bin ein ring die uhr ist hier im kopf und zeit liegt
auf dem grund ich se he licht und im mer noch ver ges sen sie und den ken
ach zu klein

platynereis dumerilii